Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 60 (2020)

Artikel: 50 Jahre singen und musizieren in der Kantorei Meilen
Autor: Baumann, Andrea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956284

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50 Jahre singen und musizieren in der Kantorei Meilen

Andrea Baumann*

In den 50 Jahren seit ihrer Geburt durchlebte die Kantorei Meilen eine wechselvolle Geschichte. Heute ist sie so vital wie in ihren Anfängen.

Die gut 30 Sänger sind kaum angekommen in ihrer wöchentlichen Probe. Da legen sie auch schon los: Mozart, Händel, Bach und so weiter. Einsingen? Ein Fremdwort. Noch. Aber dazu später.

Mit dabei ist auch Anita Kloter. Für die Bauerntochter ist ein Leben ohne Lieder unvorstellbar. Lieder prägen sie seit ihrer frühesten Kindheit, ist ihr doch der Gesang der Mutter ein täglicher Begleiter. Lieder sind es auch, mit denen sie und ihre Schwester sich später die Angst vertreiben. Immer dann, wenn sie unter dräuenden Gewitterwolken zum Heuen aufs Feld geschickt werden. Und nun also hat sie in ihrer Heimatgemeinde Meilen gefunden, wonach sie suchte: einen Ort zum Musizieren.

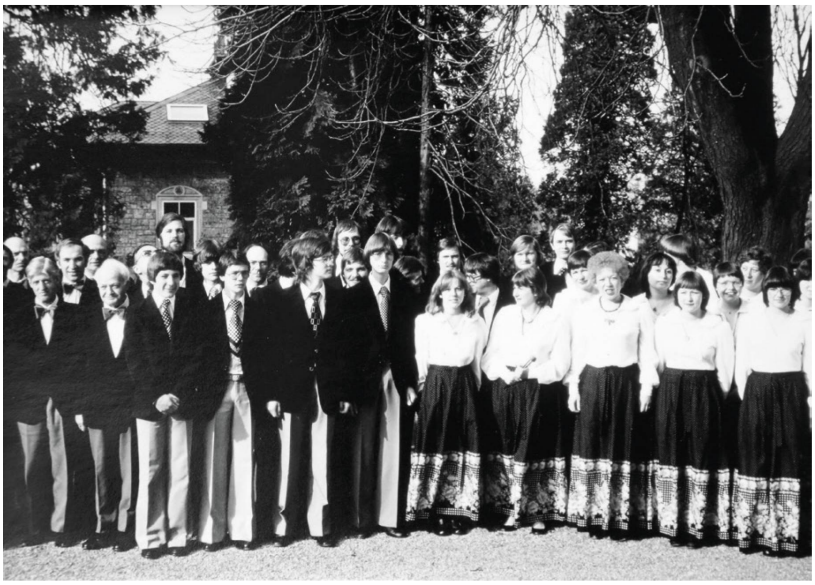
So geschah es vor genau 65 Jahren. Die damalige Seminaristin tritt in den Chor Pro Arte von Peter Marx ein. 14 Jahre später – 1969 – ist sie Primarlehrerin in Stäfa. Noch immer ist ihre Freude am Singen bei Marx ungebrochen, und das wird auch noch lange so bleiben. Sie schätzt die immer «sehr schöne Stimmung», den «guten Geist» in dem Chor. Dieser hat sich Ende der 1960er auf einen Schlag stark vergrössert. Neu nennt er sich auch anders: Evangelische Kantorei Meilen, wieder einige Jahre später, ab 1986, dann nur noch Kantorei Meilen. Und heuer, da ist Kloter Ehrenmitglied des Vereins, und dieser feierte 2019 sein 50-jähriges Bestehen. Auf das Jubiläum hatten während dieses Jahres mehrere Konzerte aufmerksam gemacht.

Singen aus Leidenschaft: Die Chöre der Kantorei Meilen haben keinen Grund, sich über ein Schwinden der Mitgliederzahl zu beklagen.

Die drei Chöre der Kantorei Meilen vereint: Auftritt von Gospelchor, Motettenchor und Musikkreis an einer Matinee im Rahmen der Musikreihe «Klangräume» im Oktober 2015.

Doch was wird eigentlich genau gefeiert? Dass sich der Chor umbenannt hat, damals vor 50 Jahren? Dass er grösser geworden ist? Das eine wie das andere – und noch ein bisschen mehr. Das «mehr» ist eine Anpassung der Statuten im Juni 1969 an die anderen beiden Tatsachen. Die eine, das Grösserwerden des Pro-Arte-Chors, ist schon ein Jahr zuvor vollzogen worden: die Fusion mit dem Kirchenchor Meilen.

Der Kantorei-Chor 1974 zu Besuch beim Johannischen Chor und seinem Leiter Siegfried Lehmann in Berlin.



Die andere, die Namensänderung, geht dann noch als Besiegelung des offiziellen Akts einher, der den Anlass für das Jubiläum gibt.

Zur Fusion kommt es wegen sinkender Mitgliederzahlen und Nachwuchsproblemen. Dass sich just Pro-Arte- und Kirchenchor zusammentun, ist übrigens kein Zufall, denn Peter Marx leitet sie beide. Und das in seiner Freizeit – hauptberuflich arbeitet er bei der Schweizerischen Rentenanstalt. Auch das ist mit ein Grund für die Fusion: die zeitliche Entlastung des Dirigenten.

Einzigartige Instrumentalgruppe dank Hilfe aus Berlin

Dass Marx eine professionelle Musikausbildung fehlt, mag seine etwas holzschnittartige Methode der Chorführung erklären – es sei an die Proben ohne Einsingen erinnert. Nichtsdestotrotz stösst er noch vor der Fusion wichtige, für damals gar pionierhafte Entwicklungen an. Dafür erhält er entscheidende Inspirationen aus Berlin, und zwar in der Person von Siegfried Lehmann, Hauptkantor des Johannischen Chors im damaligen Westberlin. Der Di-

rigent des in Deutschland weitherum bekannten Chors betätigt sich in den 1960ern auch als Dozent. Mit einem seiner Kurse in der Schweiz trifft er bei Marx ins Schwarze: «Einsatz von Orff-Instrumenten» heisst das Thema des Lehrgangs. Fasziniert von dem Gehörten, beschliesst Marx, in Meilen selber eine Orff-Gruppe zu gründen. Sie wird in den späten 1960er Jahren Realität – nach einigen Einführungskursen von Lehmann eigens für die Leute von Pro Arte.

Mit der Gruppe ist eine Instrumentalbegleitung gemeint, die auf rhythmikbetonende Instrumente setzt, also auf Xylo- und Metallofon, Glockenspiel, Triangel und weitere. Als Melodieinstrumente dienen etwa Kontrabass oder Blockflöte. Diese Art des Musizierens und die dahinterliegende musikpädagogische Idee geht auf den deutschen Komponisten Carl Orff zurück, bekannt durch sein Werk «Carmina Burana».

Über die Bedeutung der Meilemer Orff-Gruppe heisst es in einer Chronik zum 25-jährigen Bestehen der Kantorei: «Die enge Verbindung eines Chores mit einer Orff-Gruppe ist in der Schweiz einzigartig.» Doch auch wenn «die Anfragen für Auftritte allerorten entsprechend zahlreich sind» – gegen eine langsame Auflösung bleibt das Ensemble nicht gefeit. Nach gut zehn Jahren ist sein Stern erloschen.

Wer aber die Kantorei von heute kennt, weiss: Die Kenntnisse im Orff-Spiel und die Begeisterung dafür liegen nur für einige Jahre brach. 1995 aufersteht die Gruppe unter Anita Kloter. Sie führt sie sieben Jahre lang und musiziert noch immer mit. Heute nennt sich das Ensemble «Musicanti sempreverdi» und wird von Georg Pfister geleitet. Es spielt in Gottesdiensten, an den Kolibri-Weihnachtsfeiern oder zu Muttertagsmatineen auf – klassisch nach Orff, aber auch immer mehr mit einem erweiterten Repertoire.

Die «Musicanti sempreverdi» gingen aus der Orff-Gruppe hervor.

Das neue Konzept der Gemeindearbeit

Nicht nur so hinterlässt Peter Marx seine Spuren, sondern auch im Konzept der «Gemeindearbeit». Auch dieses tut sich ihm im Kontakt mit seinem Berliner Kollegen auf. Lehmann gründet nämlich in den 1960er Jahren einen Kinderchor für die regelmässige Begleitung von Kindergottesdiensten in der Johannischen Kirche in Berlin. Dies mit dem Gedanken, den Kindern durch die früh geweckte Freude am Gesang den späteren Eintritt in den Johannischen Erwachsenenchor zu vereinfachen, ja als selbstverständlich erscheinen zu lassen. Und das ist denn auch mit dem Begriff der «Gemeindearbeit» gemeint: der aktive Einbezug der Gemeindemitglieder in das kirchliche Geschehen – wie etwa durch Auftritte in Chören an Festtagsgottesdiensten.

Von dieser Idee ist man auch in Meilen angetan. Namentlich Wilfried Klötzli. Der damalige Gemeindepfarrer ist ein musikinteressierter Mensch. So entwirft er 1970, in Zusammenarbeit mit Marx und Kantorei-Präsident Kurt Klöpfer, die Idee der Chor-Gottesdienste. Dahinter steckt das Streben nach inhaltlicher Einheit zwischen den Worten des Pfarrers und den Beiträgen von Chor, Orgel und Gemeindegesang. Das mag für heutige Kirchgänger von Reformiert-Meilen eine Selbstverständlichkeit sein. Tatsächlich referiert die Musikkommission der Kirche, die heute für die musikalischen Belange ebendort zuständig ist, auf jenes Konzept von 1970.

Die ehemaligen Kantoren Beat Schäfer (links) und Peter Marx um 1983.

Neuer Wind mit neuem Kantor

Wenn auch Marx' Wirken in der Kantorei da und dort noch Nachhall hat – entscheidend auf ihren heutigen Weg bringt sie sein Nachfolger. Beat Schäfer tritt 1983 sein Amt an. Vielleicht hat der Dirigentenwechsel wieder etwas mit den Berliner Kontakten zu tun. Aus diesen sind mittlerweile freundschaftliche Bande zwischen dem Johannischen Chor und der Kantorei entstanden. Zahlreiche gegenseitige Einladungen und gemeinsame Konzerte im Laufe der Jahre zeugen davon. «Sie waren für uns immer ein grosses Ereignis», sagt denn auch Anita Kloter. Und dennoch liest man im in der Chronik erwähnten Jahresbericht von 1983 von «beissender Kritik» des Berliner Gastdirigenten, provoziert durch «unsere allzu oft noch unpräzisen Einsätze und Hühneraugen-Intonationen». Und davon, dass «die Lage zu einer neuerlichen Standortbestimmung zwingt».

Was dabei herauskommt, widerspiegelt sich allein schon in der Personalie Schäfer: Der Absolvent des Konservatoriums Zürich hat gerade seine Ausbildung zum

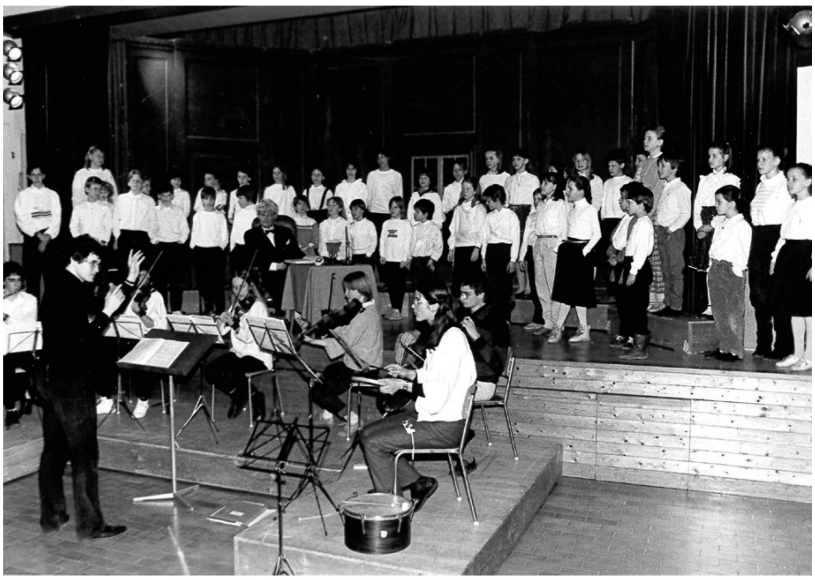
Kantor abgeschlossen. Damit verkörpert er die neu eingeführte Professionalisierung der Chorleitung. Und damit steht er auch für den Umbruch der Kantorei zu dem, was sie per Definition sein soll: zuständig dafür, die Gottesdienste mitzugestalten, die Kirche beim Gemeindeaufbau zu unterstützen, das Chorsingen zu fördern sowie ein kulturelles und soziales Angebot zu schaffen.

Erste Keime dafür sind ja bereits einige Jahre zuvor von Marx gesetzt worden. Sein Nachfolger geht nun mit Verve daran, die Saat zum Blühen zu bringen. So macht er den «unpräzisen Einsätzen und Hühneraugen-Intonationen» schnell den Garaus. Kaum hat er sein Amt angetreten, ändert er denn auch schon die jahrzehntelang gewohnten Probenabläufe: Einsingen, Rhythmusschulung und Notenlese-Übungen halten Einzug. «Damit waren einige von uns überfordert», erinnert sich Anita Kloter.

Eine Singschule für Kinder

Doch Schäfers Vorgehensweise trägt bald Früchte: Die Mitgliederzahlen steigen, desgleichen das gesangliche Niveau. So kann 1986 «erstmals an die Aufführung eines abendfüllenden Werkes mit Solisten und Orchester gedacht werden», vermerkt die Chronik. Freilich ist da die regelmässige Begleitung von Gottesdiensten durch die Kantorei bereits Usus.

Der neue Kantor wird aber auch in den Meilemer Schulhäusern vorstellig, wo er sich in die Bildung von Kinder- und Jugendchören hineinbegibt. Bei diesem Auftrag im Sinne des Gemeindeaufbaus muss er bei null beginnen. So richtet er Räume für den Singunterricht ein, sucht das Interesse der Schüler gleich da, wo sie sich ohnehin täglich aufhalten. Auch in diesem Bereich zahlen sich seine Mühen bald aus. 1987 erweitert er sein Angebot bereits durch eine Singgruppe für die Zweitklässler. Diese muss bald doppelt und dreifach geführt werden.



Beat Schäfer in einer Aufführung mit dem Kinderchor im Jahr 1986.

In der Singgruppe lernen die Kinder den spielerischen Umgang mit Tönen. Im nahtlos darauf aufbauenden Chor der Neun- bis Zehnjährigen setzt Schäfer erstes Notenlesen oder das Aufführen von Singspielen auf den Plan. Und so steigert er die Lerninhalte von Altersstufe zu Altersstufe – bis ins Erwachsenenalter. Dies mit «dosierter Überforderung», wie sich Fabian Auchter erinnert. Der heute 35-Jährige tritt als Zweitklässler in die Singgruppe ein – und ist der Kantorei noch immer verbunden. «Schäfer hat den Ehrgeiz seiner Schüler herausgefordert, ohne unrealistisch zu sein.»

Gospelmatinee mit dem Gospelchor der Kantorei Meilen, dem Jugendchor der Singschule JMP und der Solistin Freda Goodlett im Dezember 2013. Kantorin Aurelia Weinmann-Pollak dirigiert den Gospelchor und Ernst Buscagne (rechts) den Jugendchor.

Auch Auchter stammt, wie Anita Kloter, aus musikalischem Hause, und ähnlich wie diese findet er in dem Chor quasi ein zweites Zuhause. Nicht nur, weil er all die Jahre hindurch Proben besucht und an Gottesdiensten auftritt. Nein – da sind auch die zahlreichen Konzertreisen, Probenwochenenden und Singlager, die Schäfer und seine Frau Marianne Barth organisieren: Gelegenheiten, bei denen sich Freundschaften quer durch alle Altersgruppen entwickeln. Gelegenheiten überdies, den zuweilen strengen Kantor – «er hat von seinen Schülern einen klaren Entscheid für die Musik gefordert» – von einer anderen Seite zu erleben: Da lässt er fünfe auch mal gerade sein. Ebenso sind es Gelegenheiten, die das Selbstverständnis der Kantorei als Förderin des Chorsingens und eines sozialen Angebots zutage treten lassen.

Ein schwieriges Erbe und eine Krise

Seit nunmehr 18 Jahren ist Beat Schäfer nicht mehr Kantor in Meilen. Die Singlager und Chorwochenenden aber gibt es nach wie vor. So auch die von ihm aufgebaute Struktur der Kinder- und Jugendchöre, die anspruchsvollen und doch jedermann offenstehenden Erwachsenenchöre, die an kirchlichen Festlichkeiten mitwirken – und vieles mehr. Als Schäfer sein Amt abgibt, hinterlässt er ein schwieriges Erbe.

Der Pfarrer und Kantor Theo Handschin tritt es an. «Ein toller Musiker und ein herzensguter Mensch», erinnert sich Fabian Auchter. Besonders zu den Jugendlichen findet Handschin einen guten Draht. Er studiert mit ihnen einige erfolgreiche Musicals ein, spricht mit seinen Chorreisen Zwölfjährige wie junge Erwachsene gleichermassen an. Indes: «Er wurde an Schäfer gemessen», vermutet Auchter, «und was anders war, galt gleichzeitig als schlechter.» Der Vorgänger hat denn auch mit seinem bedingungslosen Einsatz für die Kantorei und seinem Pioniergeist die Messlatte hoch gelegt. Zu hoch. Nach drei Jahren verlässt Handschin die Kantorei bereits wieder.

Ihm folgt Aurelia Weinmann-Pollack. Ihre Amtszeit mündet in die wohl schwerste Krise in der Geschichte der Kantorei – in die Spaltung. Dabei geht es um unterschiedliche Auffassungen zwischen Weinmann und der Kirchenpflege, was den Gemeindeaufbau betrifft. Das spiegelt sich

einerseits darin, dass 2006 ein eigenständiger Jugendchor unter der Leitung von Eugenio Giovine gebildet wird. Er besteht bis 2012. Andererseits geniesst Weinmann bei den Mitgliedern der Erwachsenenchöre hohes Ansehen. Dies dank ihrer Geduld, ihrem Feingefühl, ihrer ernsthaften, der Kunst zugeneigten Art.

Nichtsdestotrotz kommt es zur Kündigung Weinmanns durch die Kirchenpflege. Mit der Kantorin solidarisieren sich indes die meisten Mitglieder des auf klassische Kirchenlieder spezialisierten Chors, der sich ab 1997 «Motettenchor» nennt. Unter diesem Namen formiert er sich 2016 unter Weinmann losgelöst von der Kantorei. Nach wie vor aber konzertiert er mit Erfolg in Meilen und Umgebung.

Erfolgreicher Wiederaufbau

Bei der Kantorei verbleiben hingegen der Gospelchor, den Weinmann 2011 gründet, und die «Musicanti sempreverdi». 2017 übernimmt Ernst Buscagne das Amt des Kantors. Für ihn heisst es also erst einmal, die durch die Spaltung entstandene Lücke zu schliessen. Hierfür ruft er den Chor «Cantiamo insieme» ins Leben – offen für alle Singbegeisterten. Und bald schon spricht er damit eine stattliche Gruppe fortgeschrittener Sänger an. Der Chor wächst noch immer stetig. Mit ihm studiert Buscagne vor allem klassische Chorwerke ein, aber auch moderne Stücke aus dem Bereich von Jazz und Pop. Damit ist «Cantiamo insieme» eines von drei festen Standbeinen der Kantorei. Die anderen beiden machen Gospelchor und «Musicanti sempreverdi» aus. Ihren Aufträgen geht die Kantorei zudem mit Ad-hoc-Chören nach, wie auch nach wie vor mit der Kinder- und Jugendarbeit. Letztere ist seit 2011 in die Musikschule Pfannenstiel integriert. Des Weiteren baut Buscagne die Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Egg aus, in der er ebenfalls als Kantor wirkt.

Seit 2017 bekleidet Ernst Buscagne das Amt des Kantors in Meilen.

Im März 2020 fanden die Jubiläumsfestivitäten der Kantorei ihren Abschluss. Dies mit dem Galakonzert der beiden Kantorei-Chöre, des Jugendchors der Musikschule Pfannenstiel und – als Spezialgast – des Neuen Zürcher Kammerchors unter der Leitung von Ur-Kantor Beat Schäfer: ein Stelldichein von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Kantorei.

---

* Andrea Baumann ist freie Journalistin und lebt in Zürich.